

Vorwort und Danksagung

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis einer mehrjährigen Forschungstätigkeit, die am Archäologischen Institut der Universität Göttingen begann. Das am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck als Habilitationsschrift angenommene Manuskript wird hier in überarbeiteter Form vorgelegt, zudem erweitert um eine später erfolgte Untersuchung zur Provenienz der lokalen Keramikwaren.

Im Laufe ihrer Entstehung wurden dem Autor und der Studie von vielen Seiten Hilfe und Anregungen zuteil. Zu größtem Dank verpflichtet bin ich dabei Daniel Graepler und Massimo Osanna, durch deren Anregung und Vermittlung das Projekt erst ins Leben gerufen wurde. Letzterer war es auch, der mit seinen Beziehungen den Weg durch die *Soprintendenza* und in die Museumsarchive ebnete. Ohne die Unterstützung sowohl der Verantwortlichen am Museum in Melfi, wo die Funde aus Ripacandida im Depot lagern, als auch der Antikenbehörde in Potenza, die freundlicherweise die Erlaubnis zum Studium des Materials erteilte, wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen. Das Vorhaben fand die freundliche Unterstützung der Soprintendenten Caterina Greco und Antonio De Siena, die das Fortschreiten der Arbeiten über die Jahre ihres Entstehens förderten. Teresa Cinquantaquattro und Francesco Canestrini ermöglichten finale Untersuchungen, Salvatore Buonomo genehmigte die Publikation des Bildmaterials. Zu allergrößtem Dank verpflichtet bin ich Sabrina Mutino für vielfältige Hilfestellung in Potenza. Namentlich danken möchte ich auch Nicola Figliuolo sowie in Melfi der ehemaligen Leiterin des Museums, Rosanna Ciriello, und ihren örtlichen Kollegen Ada Terzulli, Filomena Brienza und Mario Atzori für ihre Unterstützung, Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Meine Dankbarkeit gebührt aber auch allen anderen Mitarbeitern des Museums, die mir immer und in jeder Weise bei der Aufnahme der Funde und Befunde vor Ort behilflich waren. Zusätzlich bin ich auch den Mitarbeitern der *Scuola di Specializzazione* in Matera dankbar, die mich bei meinen Besuchen herzlich aufgenommen und eigene Erkenntnisse mit mir geteilt haben. Herausheben möchte ich besonders Raphaëlle-Anne Kok (†), Barbara Serio, Gianfranco Carollo, Rocco Mitro und Michele Scalici.

Die Arbeit hat in vieler Weise von den anregenden Diskussionen profitiert, die ich während ihrer Entstehungszeit in Göttingen und Innsbruck mit Tobias Espinosa, Kathrin Weber, Erich Kistler, Birgit Öhlinger, Manuele Laimer, Astrid Larcher (†), Dietrich Feil, Bendeguz Tobias, Alessandro Naso, Veronika Sossau, Jennifer Hein, Martin Auer, Lisa Obojes, Philipp Baas, Dieta Svoboda, Veronika Gertl, Thomas Koch-Waldner, Matthias Hoernes, Simon Hye und vielen anderen führen durfte. Ebenso bin ich den Kollegen und Studierenden des Göttinger und des Innsbrucker Instituts, den Mitgliedern

der AG „Etrusker und Italiker“ des Deutschen Archäologenverbandes und interessierten Zuhörern an den Orten, an denen ich vorläufige Ergebnisse dieser Untersuchung vorstellen durfte (Frankfurt, Berlin, Hamburg, Galway, Rom, Paris, San Severo, Tübingen, Kiel) zu Dank verpflichtet. Besonders danken möchte ich Kerstin Hofmann für ihre Bereitschaft, Teile des Manuskripts zu lesen und ihre Anregungen betreffs der Diskussion von Bestattungen und Identitätskonzepten. Hervorzuheben sind auch die hilfreichen Kommentare und Kritiken von Ortwin Dally, Verena Gassner, Martin Guggisberg und Christoph Ulf, die als Gutachter der Habilitationsschrift fungierten. Zu nennen ist hier auch Richard Posamentir, der durch ein weiteres Gutachten die Publikation der Arbeit ganz entscheidend befördert hat. Sie alle haben dazu beigetragen, die inhaltlichen Fehler und Schwächen der Arbeit zu reduzieren.

Auch auf technischer Seite konnte das Projekt nur mit mannigfaltiger Unterstützung realisiert werden. Stefan Printz und Anne Klammt waren bei der computertechnischen Auswertung der Funde und Befunde immer ansprechbar und hilfsbereit. Als kenntnisreicher Ratgeber in fototechnischen Dingen fungierte Stephan Eckardt. Einen unschätzbaren wertvollen Beitrag leisteten auch Manuele Laimer, der neben vielen anregenden Diskussionen auch für die Umzeichnungen der Messer verantwortlich zeichnet, und Julia Rückl, die die Anfertigung der Objektzeichnungen und die Erstellung der Tafeln übernommen hat.

Finanziell ermöglicht wurde diese Untersuchung maßgeblich von einem Reisekostenzuschuss, den die Dr.-Walther-Liebehenz-Stiftung (Göttingen) für zwei Aufenthalte zur Materialaufnahme im Museum Melfi gewährte sowie einem vom FWF verliehenen zweijährigen Forschungsstipendium in Innsbruck. Die finale Verfertigung des Tafelteils des Manuskripts wurde erst durch die Vermittlung von meinem Kollegen Dietrich Feil und die Großzügigkeit eines anonymen Spenders ermöglicht – im zweiten Fall kann ich nur hoffen, dass meine tiefste Dankbarkeit ankommt. Die leider zeitlich etwas verzögerte Drucklegung der Arbeit konnte nur durch einen großzügig gewährten Publikationszuschuss des FWF und die Unterstützung des FSP „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“ der Universität Innsbruck realisiert werden. Für die angenehme und professionelle Zusammenarbeit danke ich dem Reichert-Verlag, insbesondere der Lektorin Marie-Christine Schimpf.

Besonders freut mich die Aufnahme der Arbeit in die Reihe *Italikà*. Von deren Herausgebern möchte ich zuvorderst Erich Kistler danken, der die ursprüngliche Idee hatte und die Aufnahme förderte. Richard Neudecker bereicherte mit Aufmunterung und hilfreichen Kommentaren moralisch, in-

haltlich und sprachlich die Überarbeitung des Manuskripts in vielfältiger Weise. Ein ebenso großer Verdienst gebührt Juliane Frank, die mir sprachliche Unzulänglichkeiten und Umständlichkeiten vor Augen führte und (soweit möglich) austrieb. Die Korrektur der englischen und italienischen Zusammenfassungen haben Camilla Norman, Bryan Jones und Chiara Blasetti-Fantauzzi mit großer Hilfsbereitschaft, Kompetenz und Engagement auf sich genommen.

So umfangreich die Reihe von Beteiligten ist, sie ließe sich sicher noch weiter fortsetzen. Ich entschuldige mich bei allen Nichtgenannten und hoffe, dass sie auch so um ihren Beitrag wissen (ob fachlich, technisch oder moralisch). Es zeigt sich wieder einmal, dass selbst ein sogenanntes Einzelprojekt nicht ohne mannigfaltigen Beistand realisierbar ist – ohne die Gelegenheit, mit interessanten und hilfreichen Menschen in Kontakt zu treten, Gedanken auszutauschen sowie alte Freundschaften und Kontakte zu beleben und neue zu schließen.

